

Predigt

Thema:	Echt originelle Typen – was Gott aus dem Leben von Menschen macht – Josia
Bibeltext:	2. Könige 23,4–20
Datum:	03.07.2011
Verfasser:	Lukas Schülbe

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus! Amen.

Liebe Gemeinde,

es scheint ein ganz normaler Tag gewesen zu sein für Josia, den König von Juda. Schon 18 Jahre lang war er König, war mit acht Jahren auf den Thron gekommen. Und mittlerweile hatte er sich hinein gefunden in seine Aufgabe, kannte die Regeln und die Mechanismen. Und so scheint es ein ganz normaler Tag für ihn gewesen zu sein. Er hatte seinen obersten Beamten in den Tempel geschickt um den Opferkasten leeren zu lassen und um damit die Bauarbeiten im Tempel bezahlen zu können. Und nun kommt gerade dieser Beamte zurück um ihm Bericht zu erstatten, und er hat etwas dabei. Etwas, das ihm der oberste Priester gegeben hat, ein Buch.

Josia scheint die Bedeutung dessen, was um ihn herum passiert war während seiner 18 Jahre Regierungszeit, nicht zu kennen. Und wahrscheinlich nicht nur Josia, ja, der größte Teil des Volkes scheint nicht zu wissen, was da gerade um sie herum passiert.

Schon seit geraumer Zeit waren die außenpolitischen Verhältnisse angespannt gewesen. Die Assyrer, eines der Nachbarvölker, hatten sich zu einer großen Kraft in der Region entwickelt. Und wohl eher aus außenpolitischen Erwägungen, hatte man angefangen auch ihre Götter ins Land zu holen und anzubeten. Und daneben noch alle möglichen anderen Götter: Fruchtbarkeits- und Wettergötter, die Sonne, den Mond betete man an, die Sterne, Jahwe, den Gott der Vorväter, die Feldgeister, die Götter von Sidon und Moab und, und, und... alle möglichen Götter.

Man hatte die alte Lebensweisheit, die alte Regel, das alte Bekenntnis vergessen: ‚Höre Israel! Der Herr ist unser Gott, der Herr allein. Und du sollst deinen Gott lieben, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft‘. Dieses alte Bekenntnis war gebrochen worden, aufgeweicht und mittlerweile vergessen. Aber Josia wusste nicht, was das bedeutete. Kaum einer wusste das.

Und nun kommt Josias oberster Beamter zurück, erstattet ihm Bericht und sagt: „Der Hohepriester gab mir ein Buch.“ Wir wissen nicht sicher, was in diesem Buch steht. Aber als Josia hört, was ihm dort vorgelesen wird, zerreißt er seine Kleider. Es entsetzt ihn, er kann es nicht ertragen, es engt ihn ein, er muss sich Luft machen. Und sofort schickt er einige seiner höchsten Beamten los, denn er muss wissen, was der Herr jetzt dazu sagt. Er schickt sie zu einer Prophetin mit den Worten: „Geht hin und fragt den Herrn um Rat wegen der Worte, die in diesem Buch stehen! Fragt ihn für mich, für das Volk und für ganz Juda. Denn wir haben den schweren Zorn des Herrn auf uns gezogen, weil unsere Vorfahren die Anordnungen nicht befolgt haben, die in diesem Buch stehen.“

Josia fürchtet, dass sie den Zorn Gottes auf sich gezogen haben. Und genau das bestätigt dann auch die Prophetin. „So spricht der HERR, der Gott Israels: Alle Drohungen, die du in diesem Buch gelesen hast, lass ich ihn Erfüllung gehen. Ich bringen Unglück über diese Stadt und ihre Bewohner. Sie haben mir die Treue gebrochen und anderen Göttern geopfert. Mir ihren selbstgemachten Götzenbildern haben sie mich herausgefordert. Mein Zorn gegen diese Stadt ist aufgelodert wie ein Feuer, das nicht erlöscht!“

Gott ist zornig, zornig für sich, zornig für seinen Ruf. Er ist sich wichtig, er kämpft für sich, er zürnt für sich. Er ist Gott, er allein! Es gibt keinen, der sich mit ihm messen kann, keinen, der sich mit ihm auf eine Stufe stellen kann. Gott, der Herr ist eine Klasse für sich. Und er hat dieses Volk erwählt, er hat Israel erwählt, und er wird es zu sich zurückführen, auch wenn er dafür zürnen muss.

Wir wissen nicht, ob Josia gehofft hat, den Zorn des Herrn noch abwenden zu können. Seine Motive werden nicht beschrieben, aber er beginnt eine Reform; eine Reform wie es sie vorher noch nie in Israel gegeben hatte und auch danach nie wieder gegeben hat. Josia ruft alle Stammesältesten nach Jerusalem in den Tempel und dazu die gesamte Bevölkerung von Jerusalem. Er lässt das ganze Buch vorlesen, das gefunden wurde. Und er schließt einen Bund vor dem Herrn, bei dem er und das ganze Volk sich verpflichten, nun den Geboten und Anordnungen

dieses Buches zu folgen – von ganzem Herzen und von ganzer Seele. Er lässt das Passahfest feiern, so wie es in dem gefundenen Buch steht und wie es schon seit Jahrhunderten nicht mehr gefeiert worden war, das Fest der Befreiung. Und Josia beginnt, das Land vom Götzendienst zu reinigen, so wie es vorher noch nie geschehen war und auch hinterher nie wieder geschehen ist.

In 2. Könige 23,4-20 lesen wir:

4 Nun befahl der König dem Obersten Priester Hilkija sowie seinen Stellvertretern und den Torhütern, den Tempel des Herrn von den Spuren des Götzendienstes zu säubern. Er ließ alle Geräte und Einrichtungen, die für den Gott Baal, die Göttin Aschera und das ganze Heer der Sterne bestimmt waren, aus der Stadt bringen und im Kidrontal verbrennen. Die Asche ließ er nach Bet-El schaffen. 5 Er setzte die Götzenpriester ab, die von den Königen Judas eingesetzt worden waren, um an den Opferstätten in den Städten von Juda und in der Umgebung Jerusalems Opfer darzubringen. Er entließ auch alle Priester, die dem Baal, der Sonne, dem Mond, den Sternen des Tierkreises und dem ganzen übrigen Sternenheer geopfert hatten. 6 Er entfernte das Götzenbild der Aschera aus dem Tempel des Herrn und ließ es ebenfalls im Kidrontal verbrennen. Die Überreste ließ er zu Staub zerstoßen und zusammen mit der Asche auf den Gräbern des Armenfriedhofs ausstreuen. 7 Außerdem ließ er die Häuser der geweihten Frauen abreißen, die im Tempelbezirk gestanden hatten. Dort hatten die Frauen Gewänder für die Göttin Aschera gewebt. 8 Auch die Altäre vor dem Tor des Stadtkommandanten Joschua¹ ließ er niederreißen. Sie hatten, vom Torinneren aus gesehen, auf der linken Seite gestanden. Im ganzen Land Juda, von Geba bis Beerscheba, entweihte er die Opferstätten und holte aus allen Städten die Priester nach Jerusalem. 9 Sie erhielten ihren Anteil an den ungesäuerten Broten, die den Jerusalemer Priestern zustehen; aber sie durften am Altar des Herrn keinen Opferdienst tun. 10 Joschija entweihte auch die Opferstätte Tofet im Hinnom-Tal, damit dort niemand mehr seinen Sohn oder seine Tochter als Opfer für den Götzen Moloch verbrennen konnte. 11 Weiter ließ er die Pferdestandbilder beseitigen, die die Könige von Juda zu Ehren des Sonnengottes aufgestellt hatten. Sie standen auf dem Parwar-Platz³ am Eingang zum Tempel, nahe bei den Diensträumen des Hofbeamten Netan-Melech. Die dazugehörigen Wagen wurden verbrannt. 12 Der König ließ auch die Altäre abbrechen, die die Könige von Juda in ihrem Palast auf dem Dach des von Ahas erbauten Obergeschosses errichtet hatten, und ebenso die Altäre, die Manasse in den beiden Vorhöfen des Tempels aufgestellt hatte. Er zertrümmerte sie völlig und ließ den Schutt ins Kidrontal werfen. 13 Er entweihte die Götzenaltäre im Osten von Jerusalem, südlich vom Berg der Vernichtung.⁴ König Salomo hatte sie einst für die phönizi-

sche Göttin Astarte, den moabitischen Gott Kemosch und den ammonitischen Götzen Milkom bauen lassen. 14 Joschija ließ auch die Steinmale zerschlagen und die geweihten Pfähle umhauen. Überall, wo sie gestanden hatten, bedeckte er die Erde mit Totengebeinen. 15 Dann ließ Joschija die Opferstätte in Bet-El zerstören. Der Tempel wurde in Brand gesteckt, der Altar zu Staub zermalmt und auch der geweihte Pfahl verbrannt. Jerobeam, der Sohn Nebats, hatte diese Opferstätte erbauen lassen und die Leute im Reich Israel dadurch zum Götzendienst verführt. 16 Vor der Zerstörung hatte Joschija den Altar entweiht. Er hatte gesehen, dass am Berg Gräber lagen. Er ließ die Totengebeine einsammeln und auf dem Altar verbrennen. Genau das hatte der Herr durch einen Propheten ankündigen lassen, als Jerobeam bei der Einweihung des Heiligtums am Altar stand. Auf die Grabstätte eben dieses Propheten fiel der Blick des Königs. 17 »Was ist das für ein Grabmal, das ich dort sehe?«, fragte er die Bewohner der Stadt. Sie antworteten ihm: »Das ist das Grab des Propheten, der aus Juda hierher kam und alles voraus sagte, was du jetzt mit diesem Altar getan hast.« 18 Da befahl Joschija: »Lasst ihm seine Ruhe! Keiner soll sich an seinen Gebeinen vergreifen!« So blieben seine Gebeine an ihrem Platz, und ebenso die Gebeine des anderen Propheten, der aus Samaria stammte. 19 Wie mit Bet-El, so verfuhr Joschija auch mit den Tempeln in den Städten Samariens. Die Könige von Israel hatten sie bauen lassen und damit den Zorn des Herrn herausgefordert. Joschija zerstörte sie 20 und ließ ihre Priester auf den Altären abschlachten; außerdem verbrannte er Totengebeine auf den Altären. Darauf kehrte er nach Jerusalem zurück.

Josia führt die größte Reform aller Zeiten gegen den Götzendienst in Israel durch. Er zerstört Altäre und Opferstätten, Tempelgebäude und Kultgegenstände in Juda, in Jerusalem, im ganzen ehemaligen Nordreich Israel. Er geht dabei gründlich, entschlossen und rigoros vor. Er lässt Gebeine ausgraben und verunreinigt damit die Kultstätten. Er lässt sogar einige Kultpriester hinrichten, ja, abschlachten. Die Objekte des Götzendienstes sind erst mal ausgerottet.

Und weil Josia so gründlich, entschlossen und rigoros gehandelt hat, wird von ihm am Ende der Darstellung festgehalten: „Mit ganzem Herzen, mit ganzem Willen und mit aller Kraft wandte Josia sich dem Herrn zu und richtete sich streng nach dem Gesetz Moses. Er übertraf darin alle anderen Könige vor und nach ihm.“

Josia war kein König wie jeder andere. Josia wandte sich dem Herrn zu mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele. Und wenn er heute hier bei uns stünde, dann würde er uns Folgendes sagen: ‚Wendet euch ab von euren falschen Götzen und wendet euch dem Herrn zu von ganzem Herzen und ganzer Seele.‘

Und wir? Sollen wir dieser Aufforderung folgen? Sollen wir auch so rigoros handeln wie Josia? Zerstörend und abschlachtend durch Essen ziehen zur nächsten Moschee, zum nächsten Zen-Kloster? Nein, wir sollen nicht so rigoros handeln wie Josia. Zum einen, weil man schon einen kleinen Unterschied entdecken kann zwischen der Situation Josias damals und unserer heutigen Situation. Das Volk damals wollte diese Reform, es wollte sie. Sie hatten sich alle verpflichtet, alle Stammesältesten, das ganze Volk von Jerusalem, nun den Geboten und Anordnungen des Buches zu folgen, von ganzem Herzen und ganzer Seele. Und das wäre wohl bei uns heute nicht so, dass ganz Essen diese Verpflichtung eingehen würde.

Aber zum anderen gilt auch, wenn ich auf Jesus sehe, unseren Herrn, dann sehe ich keinen, der zerstörend und mordend, abschlachtend durch die Lande zieht. Man könnte vielleicht einwenden: der hat ja auch nicht in so einem multi-religiösen Umfeld gelebt. Da gab's das Judentum, und dann war's das. Doch auch später in der Apostelgeschichte, als die Apostel nach Griechenland kommen, wo es viele Religionen, viele Kulte, viele Götter gab, wird uns nicht berichtet, dass sie Menschen abschlachten oder Tempel zerstören. Das einzige, was zerstört wird, ist ein Gefängnis – und das durch Gott. Auf die Frage also: Sollen wir auch abschlachtend und zerstörend durch Essen ziehen? Sollen wir auch so rigoros handeln wie Josia, lautet die Antwort: nein.

Wenn ich aber noch einmal auf Jesus schaue, dann entdecke ich an einer Stelle, dass er doch gewalttätig wird, da kämpft er doch: Bei der Tempelreinigung. Und spannend ist, dass Jesus nicht in einem anderen Tempel kämpft, nicht bei einer anderen Religion, er kämpft bei sich selbst, in seinem Haus. Er kämpft für einen Ort der Begegnung mit Gott, dafür, dass der Tempel wieder ein Bethaus wird. Und so gibt es auf die Frage, ob wir auch so rigoros handeln sollen wie Josia, noch eine zweite Antwort: ja, wir sollen so rigoros handeln. Ja, weil falsche Götter nicht immer für dich da sind, weil sie nicht immer bei dir sind. Ja, weil der lebendige Gott es sich nicht gefallen lässt, wenn etwas an seine Stelle tritt.

Aber gibt es das denn heute bei uns? Wir beten doch keine Standbilder mehr an. Was sind denn unsere Götzen?

Vor einigen hundert Jahren hat Martin Luther dazu einige spannende Zeilen in seinem Großen Katechismus geschrieben. Es geht um die Frage: Was ist überhaupt ein Gott? Was ist ein Gott? Und Luther schreibt dort:

„Einen Gott nennt man das, von dem man alles Gute erwartet und zu dem man flieht in allen Nöten. Woran du nun dein Herz hängst und worauf du dich verlässt, das ist dein Gott.“

Ein Gott ist der, von dem man alles Gute erwartet, zu dem man flieht in allem, an den man sein Herz hängt. Aber was bedeutet das für uns? Was ist das heute für uns, in unserem Leben? Und Luther hat auch da dann weiter ausgeführt und das, glaube ich, kann man direkt zu uns heute übertragen. Er schreibt:

„Das muss ich ein wenig deutlicher erklären, so dass man es an allgemeingültigen Negativ-Beispielen verstehen kann. Es ist mancher, der meint, er habe Gott und alles genug, wenn er Geld und Gut hat. Er verlässt und brüstet sich darauf so steif und fest, dass ihm alles andere und alle anderen egal sind. Siehe, dieser hat auch einen Gott, er heißt Besitz. Darauf setzt er sein ganzes Herz. Und dies ist der allergewöhnlichste Abgott auf Erden. Wer Geld und Gut hat, der weiß sich sicher, ist fröhlich und unerschrocken, als sitze er mitten im Paradies. Und umgekehrt, wer keins hat, der verzweifelt und verzagt, als wisse er von keinem Gott, denn man wird wenige finden, die guten Mutes sind, nicht trauern noch klagen, wenn sie den Besitz nicht haben. Das klebt an der Natur bis ins Grab. Ebenso auch, wer darauf vertraut und sich brüstet, dass er großes Wissen, Intelligenz, Macht, Anerkennung, Erfolg, Familie, Beziehungen oder Ehre hat. Der hat auch einen Gott, aber nicht den rechten, einzigen Gott.“

Woher soll ich jetzt aber wissen, ob ich an den rechten oder einzigen Gott glaube? Wie kann ich wissen, ob ich einen Abgott habe? Luther schreibt:

„Sieh dein Herz an. Hast du ein solches Herz, das sich an Gott hält (Hier meint er den Gott, der Israel aus der Sklaverei befreit hat, der seinen Sohn auf diese Welt gesandt hat.) besonders in Nöten und Mangel und dazu bereit ist, alles loszulassen, was nicht Gott ist, so hast du den einzigen rechten Gott. Umgekehrt: hängt es an etwas anderem, von dem es sich mehr Gut und Hilfe erhofft als von Gott, und läuft es nicht zu ihm sondern flieht vor ihm, wenn es ihm übel geht, so hast du einen Abgott.“

Sieh auf dein Herz! Wo flieht es hin in der Not? Von wem erwartet es das Gute im Leben? Josia fordert uns auf: Wendet euch ab von euren falschen Götzen, und wendet euch dem Herrn zu von ganzem Herzen und ganzer Seele.

Tut das, weil Geld zwar helfen kann, Geld kann helfen, Götzen können manchmal helfen, aber Geld ist nicht immer bei dir. Anerkennung, Familie, Erfolg können helfen, tun gut, aber sie sind

nicht immer bei dir. Gerade wenn du deinen Götzen verlierst, Geld, Anerkennung, Erfolg verlierst, wird es schlimm für dich.

Aber bei dem einzigen, wahren, lebendigen Gott ist es genau anders herum. Er sagt: Ich führe dich sogar manchmal in schlimme Situationen. Aber auch gerade dort bin ich bei dir. Um das besser zu verstehen, müssen wir uns noch den Schluss der Josia-Erzählung angucken. Denn da passiert etwas, das schwer fassbar ist. Gott, dieser Gott, der sagt ‚Ich bin bei dir‘, er lässt nicht ab von seinem Zorn. Josia führt die größte Reform aller Zeiten gegen den Götzendienst durch. Und Gott lässt nicht ab von seinem Zorn.

Will ich überhaupt an so einen Gott glauben? Will ich mich überhaupt so einem Gott zuwenden, mag er noch so einzig, noch so lebendig sein? Will ich nicht lieber bei meinen Götzen bleiben, wenn dieser Gott sich nicht einmal besänftigen, beeinflussen lässt von der größten Reform aller Zeiten gegen den Götzendienst?

Wieso ist Gott nicht barmherzig? Wieso kommt die Vernichtung über Israel? Wieso wird es besiegt und weggeführt werden von einem anderen Volk? Wieso ist Gott nicht barmherzig, wie an so vielen anderen Stellen? Bei Davids Ehebruch, bei Petrus Verleugnung, beim Verbrecher am Kreuz. Wieso ist er nicht barmherzig?

Aber... vielleicht ist sein Zorn gerade Barmherzigkeit oder zumindest etwas Gutes? „Ich hoffe...“ „Ich hoffe, dass Gott zornig ist“ – so habe ich es letztens gelesen in einer Orientierungshilfe der Rheinischen Kirche. „Ich hoffe, dass Gott zornig ist. In dieser Woche im Juni 2009 hoffe ich, dass er zornig ist, weil Berlusconi, ein europäischer Regierungschef den Wüstendiktator Gaddafi einen Freund voll tiefer Weisheit genannt hat. Ich finde, er müsste noch öfter zornig sein, viel öfter.“

Es kommen noch viele Beispiele und dann etwas später: „Ich hoffe, dass Gott zornig ist. Manchmal auch auf mich. Er soll bloß nicht alles gutheißen, was ich tue. Bloß nicht alles milde lächelnd durchgehen lassen, was mir und anderen schadet. Ich hoffe, dass Gott zornig ist.“ Am Ende der Josia-Erzählung heißt es: „Josia konnte den Zorn des Herrn über Juda nicht besänftigen. So sehr hatte Manasse den Herrn beleidigt durch all das, was er getan hatte.“

Ich hoffe, dass Gott zornig ist. Manasse, Josias Vor-Vorgänger, hatte den Götzendienst ausgeweitet, Wahrsager befragt, seine Söhne als Götzenopfer verbrannt und viele unschuldige Menschen umgebracht. Ich hoffe, dass Gott zornig ist, damit Unrecht weiterhin Unrecht genannt werden kann.

Und ich hoffe, dass Gott weiterhin für seinen Ruf, für seinen Namen, für das, was ihm wichtig ist, für sich kämpft, zürnt. Denn in dem Moment, wo er das nicht mehr tut, wo er nicht mehr zürnt, wo er nicht mehr kämpft, lässt er die Fäden los – „Egal, was aus mir, Gott, wird.“ Er lässt seine Sache los, „Egal was aus der Welt wird!“ Er lässt los, was ihm wichtig ist. „Egal, was aus den Menschen wird!“

Und wenn das geschieht, dann kommt was will und keiner ist da, der die Geschichte lenkt. Ich hoffe, dass Gott zornig ist.

Ich hoffe, dass er zornig ist, auch wenn dieser Zorn sperrig ist. Aber auch gerade dadurch, dass er zornig ist, hält Gott diese Welt fest und hält fest, was ihm wichtig ist. Und deswegen kann er auch mich halten, kann er Sie halten, uns, die wir uns an ihn hängen und uns auf ihn verlassen, die von ihm alles Gute erwarten und zu ihm fliehen in allen Nöten. Josia fordert uns auf: „Wendet euch ab von euren falschen Götzen und wendet euch dem Herrn zu von ganzem Herzen und von ganzer Seele.“

Amen.